

ursachten Schadens nicht ermessen werden könne.²² Das Meerwunder verweist folglich nicht auf ein künftig eintretendes Unwetter und verursacht ein solches im Gegensatz zum Dämon des Sees auch nicht, doch steht sein Erscheinen offenbar dennoch in einem (kausalen?) Zusammenhang mit einer meteorologischen Erscheinung. Das Geschlecht des Gessner'schen Meermonstrums bleibt im Text unbestimmt, doch sind die Brüste noch fülliger als die der Abbildung bei Schott. Nicht allein die Grenze zwischen den Geschlechtern, auch die Grenze zwischen Dämon und Wunderwesen ist fließend, beispielsweise ordnet Schott die Tritone einmal der Ordnung nach Trithemius entsprechend den Dämonen zu und ein anderes Mal den menschengestaltigen Mirabilien. Der Fischleib entwischt folglich der Ordnung des Übernatürlichen ebenso wie der des Enzyklopädischen. Der Dämon des Schwarzwälder Sees bleibt angesichts solcher Ausführungen in den ihn umgebenden Kapiteln der *Physica curiosa* überraschend körperlos, er manifestiert sich allein in der Wirkweise des Wassers.

1. Jesuitische Forschungsreisen

Schott bleibt nicht der einzige, den es in den 1660er Jahren an das seltsame Gewässer im Schwarzwald lockt. Im Mai 1666 folgt ein gewisser Elias Georg Loretus, damals in der Rheinebene wohnhaft, den Gerüchten, die verschiedene Bewohner der Gegend über einen auf den Höhen des Schwarzwalds gelegenen See spinnen. Loretus hat bis auf einen umfassenden Exkursionsbericht keine weiteren Spuren in der Literaturgeschichte, ja noch nicht einmal in den Archiven hinterlassen. Er selbst schreibt sich in seinem Bericht medizinische Kenntnisse (*medicae professionis*) zu, er zeigt sich in der Naturkunde bewandert, gut vernetzt und reisefreudig. Dass auch er eine gewisse Nähe zum Jesuitenorden besaß, ihm möglicherweise sogar angehörte, legt der Publikationsort

22 »Eodem anno, Septembris die XVIII. quanis sereno, nimbus ingens Neapoli tanto impeto et abundantia cecidit, ut damni inde illati ratio iniri non potuerit etc.« (Ebd.).

seiner Ausführungen nahe. Es handelt sich nämlich um eine Ergänzung in der zweiten Auflage von Athanasius Kirchers *Mundus subterraneus* (1678).²³ Der Jesuit Kircher gilt als einer der letzten Universalgelehrten und befasste sich über viele Jahrzehnte seines Lebens mit den Grenzbe-
reichen des Wissens seiner Zeit. Neben der Geologie äußert sich Kircher in seinen umfangreichen Büchern auch über Phänomene der Optik, Musiktheorie, Magnetismus, Krankheitslehre und zahlreiche weitere Themen bis hin zur Entschlüsselung der Hieroglyphen.²⁴ Er wirkte einen Großteil seines Lebens am Collegium Romanum und prägte dort im Auftrag des Vatikans die katholische Seite wissenschaftlicher Konsensbildung seiner Zeit. Einer seiner Schüler war Caspar Schott, so dass es nicht überrascht, dass das Wissen über den Wundersee in einem von Kirchers Werken weiter ausgeführt wird.

Kirchers umfangreiche Studie *Mundus subterraneus* erschien erstmals 1665 im Folio-Format und widmet sich nicht allein Fragen der Geologie, wie Erdbeben und dem Vulkanismus, sondern allen Dingen, die den ›Geokosmos‹ – so ein Neologismus Kirchers – betreffen, darunter die globale Wasserversorgung, Mineralien und Fossilien sowie auch die Metallurgie. Laut Jörg Robert manifestiert sich im *Mundus subterraneus* das »Programm einer durch *curiositas* motivierten Entzauberung der Unterwelt«, deren Ziel es unter anderem sei, die »überlieferten Mythen [...] auf Grundlage der eigenen Autopsie durchzustreichen.«²⁵ Der Ort, an dem sich Loretus brieflicher Bericht findet, spricht ebenso wie sein Inhalt dafür, dass er sich zwischen einer naturkundlichen, empirischen Erschließung von Landschaftsformationen und einer Begeisterung über eine von Wundern und Monstern bevölkerten Welt bewegt. In Kirchers Werk wie auch in Loretus' Ausführungen verschwimmen immer wieder

-
- 23 Kircher, Athanasius SJ: *Mundus subterraneus*, in *XII Libros digestus* [...], tom. 2, Amsterdam: Janssonius van Waesberge 1678, S. 109–118.
- 24 Einen Überblick über Leben und Werk bietet zuletzt Bähr, Andreas: *Athanasius Kircher. Ein Leben für die Entzifferung der Welt*, Berlin: Wagenbach 2023.
- 25 Robert, Jörg: *Topos und Archetyp: Die Höllenfahrt der Moderne. Eine Skizze*, in: Joachim Hamm, Jörg Robert (Hg.): *Unterwelten. Modelle und Transformationen*, Würzburg: Königshausen u. Neumann 2014, S. 212–226, hier S. 221f.

durch genaue Beobachtung und Experiment gewonnene Fakten mit Erzählungen von Wundern, denen durch Besuche der entsprechenden Orte auf den Grund gegangen wird. Der Bericht über den Mummelsee wird erst in die Neuauflage 1678 aufgenommen, begleitet von Kirchers lobenden Worten, dass Loretus' detaillierte Ausführungen vor allem auch zu Phänomenen, die sich in den Schweizer Alpen beobachten lassen, eine wichtige Ergänzung zum Inhalt seiner eigenen Schilderungen im *Mundus subterraneus* bildeten.²⁶

Loretus' zehn Folioseiten umfassender Text ist von einem besonderen Interesse an der Begegnung von Menschen und Elementargeistern geprägt. Ausgangspunkt bildet zunächst die Zeit, die er in der kleinen, direkt am Rhein gelegenen Gemeinde Hügelsheim verbrachte. Die dortigen Bewohner berichteten ihm, dass einst eine Gruppe kleiner unter der Erde wohnender Männlein (*subterranei virunculi*) in friedlicher Ko-Existenz mit den Dorfbewohnern gelebt habe. Gerade in Zeiten des Hungers hätten diese zwergenähnlichen Wesen den Menschen Lebensmittel geliehen, unter der Voraussetzung, dass sie diese beizeiten erstattet bekämen.²⁷ Die Dorfbewohner hielten die Männlein auf Grund ihrer großen Freigiebigkeit gar für heilig. Die Männlein wiederum legten bei diesem Gabentausch auffällig viel Wert auf Reinlichkeit: Als beispielsweise ein Diener (*famulus*) das seinem Herrn gewährte Speisedarlehen zurückerstatten will, weigern sich die zwergenartigen Wesen, die Lebensmittel anzunehmen, da sich der Mann an diesem Tag noch kein einziges Mal die Hände gewaschen habe.²⁸ Über eine ähnliche Handelsgemeinschaft zwischen Zwergen und Menschen in der Nähe von Osnabrück, die letztere in den Besitz höchster Schmiedekunst brachten, berichtet Loretus, dass sie dadurch ihr Ende gefunden habe, dass ein grober Mensch die Stelle, die gemeinhin zum Austausch der Waren diene, durch seine Körperausscheidungen (*in ignominiam ipsorum alvum*) verunreinigte.²⁹

26 A. Kircher: *Mundus subterraneus*, S. 109.

27 Ebd.

28 Ebd., S. 110.

29 Ebd.

Der Austausch in Hügelsheim fand gleichfalls sein Ende – dort, wo einst die Begegnung mit den übernatürlichen Entitäten stattfinden konnte, stehe laut Loretus nun ein vom Markgrafen von Baden errichtetes Kreuz. Zwar ließen sich weiterhin, vor allem zur Nachtzeit, Geister (*spectra*) in Hügelsheim beobachten – ihr Wirken wird folglich nicht durch die Präsenz des christlichen Symbols beendet –, auch berichteten ihm zwei Hirten (*pastores*), dass sie im Inneren des namensgebenden Hügels einen Schatz entdeckten, der sich jedoch sofort ihren Blicken entzog, als sie vor Freude und Staunen (*stupore ac gaudio*) laut aufschrien.³⁰ Doch die einstmals enge Verbindung zwischen Elementargeistern und Dorfbewohnern von Hügelsheim gehört der Vergangenheit an.

Wenn das Wunder vor der eigenen Haustür ausgetrieben wurde, lässt es sich vielleicht in fußläufiger Entfernung noch finden. So kommen auch Loretus die Gerüchte über einen auf den Schwarzwaldhöhen gelegenen See zu Ohren, in dessen Wassern sich Nymphen, Najaden und anderlei Wunderwesen tummeln sollen.³¹ Nach seinem Abschied aus Hügelsheim berichtet man ihm auf dem weiteren Weg, dass die Najaden des Sees mit den lokalen Bauern gleichfalls Lebensmittel und andere Güter tauschten und sich regelmäßig zu Tänzen (*choreas*) trafen. Eine der Nymphen habe sogar an den Festlichkeiten im Rathaus des

30 Die zwergenähnlichen Wesen werden von Loretus unter Nutzung der paracelsischen Terminologie als Pygmäen identifiziert, die sich in der Nähe reicher Erzadern aufhielten (ebd., S. 110). Besonders aus den Alpen kenne er Berichte über Personen, die an Stellen gruben, an denen sie Pygmäen antrafen und dort auf Mineralien oder Erze stießen. Bei einer solchen Begegnung sei es wichtig, dass man darüber für mehrere Tage schweige, da man sonst Krankheit oder sogar den Tod riskiere. Eine der ausführlichsten Quellen zu Berggeistern in der frühen Neuzeit ist Georg Agricolas *De animatibus subterraneis liber* (1549). Eine deutsche Übersetzung findet sich in Agricola, Georg: Vom Berg- und Hüttenwesen, übers. u. bearb. v. Carl Schiffner, München: dtv 1977, zu den Bergmännlein hier S. 542f.

31 A. Kircher: *Mundus subterraneus*, S. 111. Eine deutschsprachige Teilübersetzung der den Mummelsee betreffenden Passagen von Loretus' Bericht findet sich in Günther Weydt: Neues zu Grimmelshausen, in: *Simpliciana* 6/7 (1985), S. 7–46, hier S. 10–15.

Nachbarorts teilgenommen und dort Gefallen an einem der einheimischen Bauern gefunden. Als er sie zurück nach Hause geleiten wollte, klagte sie jedoch, dass ihr für diese Verbindung eine harte Strafe drohe und er sich vom See fernhalten solle. Der Bauer ließ sich von seinem Plan, sie bis ans Ufer zu begleiten, nicht abbringen, worauf hin sie im See verschwand, der sich nach ihrem Untertauchen blutrot färbte. Die Nymphe wurde danach nie wieder gesehen.³²

Ein weiterer Bericht, den Loretus verzeichnet, dreht sich um eine Hebamme (*obstetrix*), die eines Nachts von einem männlichen Seebewohner gebeten wurde, seiner Frau bei der Geburt beizustehen. Die Dorfbewohnerin folgte ihm daraufhin zum Gewässer, das sich unter den Händen des Wassermanns teilte und eine Wendeltreppe ins Innere des Sees freigab. Auf dieser gelangte die Hebamme an das Bett der kreißenden Nymphe. Nach der erfolgreichen Geburt geleitete der Seebewohner die Frau wieder an die Oberfläche und gab ihr zum Lohn ein Bündel Stroh (*fasciculum straminis*). Die Hebamme, froh wieder wohlbehalten dem Wasser entronnen zu sein, lehnte die Gabe mit den Worten ab, dass sie bereits genug Stroh zu Hause habe. Als sie wieder im Dorf anlangte, entdeckte sie schließlich, dass sich einer der Strohhalme in ihrer Kleidung verfangen und in pures Gold verwandelt hatte.³³ In diesem Bericht erkennt Loretus eine Nähe zu den Sagen, die sich um den Geist Rubezahl im Riesengebirge ranken – auch hier findet sich eine Vielzahl von Fällen, in denen Gaben des Riesen ausgeschlagen und fortgeworfen wurden, sich ex post jedoch als pures Gold oder Silber entlarvten.³⁴ Auch

32 A. Kircher: *Mundus subterraneus*, S. 111.

33 Ebd.

34 Ebd., S. 112. Die Figur des Rubezahl und die sich um ihn rankenden Erzählungen wurden durch Johannes Praetorius erschöpfend in zwei Bänden gesammelt und veröffentlicht. Vgl. Praetorius, Johannes: *Daemonologia RVbInzaLII sLesII*. Das ist/ Ein ausführlicher Bericht/ Von den wunderbarlichen/ sehr alten/ und weitbeschrienen Gespenste Dem Rubezahl Welches sich/ auf den Gebirgen in Schlesien und Böhmen/ den Wanders-Leuten zum öfftern/ in possirlicher und manigfaltiger Gestalt/ und mit seltzamen Verrichtungen/ erzeiget: Nebenst vielen andern nachdencklichen Erzehlungen von Betröcknissen/ und den fürnehmsten Schlesischen Raritäten: wie auch sonsten mehren kürztweiligen Schosen:

berichtet man von einem Ritter, der in 77 Seen nach seiner verlorenen Gattin suchte und schließlich in den See auf den Schwarzwaldhöhen herabstieg, um mit der Vermissten zurückzukehren. Selbst der See der Venus habe nicht so hübsche Gewölbe wie diejenigen, die auf seinem Grund zu finden seien.³⁵ Auch die meteorologische Wirkung des Sees ist Teil dieser Berichte, rückt jedoch im Vergleich zu Schotts Text zu Gunsten der lokalen Najaden-Erzählungen in den Hintergrund.³⁶

Um den Gerüchten nachzugehen, lässt sich Loretus von einem Jäger (*venator*) aus der Gegend zum Gewässer führen. Dieser habe vor Jahren den Weg zum See per Zufall entdeckt und hofft, ihn auch dieses Mal wiederzufinden. Erst hier erhält der wundersame See einen Namen: Mumelsee. Auch erfahren Loretus' Leser, dass er nicht der einzige See der Gegend sei, sondern dass sich in geringer Entfernung ein zweites Gewässer, der Wildsee, befindet.³⁷ Die zu bewältigende Strecke ist strapaziös und führt über fünf Stunden durch unwegsames Gelände. Als die beiden Wanderer schließlich einen letzten Gipfel überqueren, sehen sie unter sich in einer Mulde den See. Dieser wird als von Tannen umstandenes (*migrantibus pinorum sylvis*), pechschwarzes (*picea*) und grundloses (*fundus infructabilis*) Gewässer von etwa 400 Schritten Durchmesser geschildert, das, obwohl der Besuch auf den 16. Mai 1666 datiert, in Teilen noch mit Schnee und Eis umrandet ist. Der so geschilderte See gemahnt Loretus an den Phlegeton und an den Avernus – der Phlegeton ist der feuerführende Fluss der griechischen Unterwelt, Avernus wiederum ist der Name eines Vulkankraters in der Nähe von Cuma auf den phlegräischen Feldern.³⁸ Loretus geht es hier wohl weniger um den feurigen Aspekt der beiden Seen als um ihre Nähe zur Unterwelt – ein solcher See mag gleichfalls als Zugang in unterirdische Welten dienen.

gänzlich aus vielen Scribenten erstlich zusammen gezogen durch M. Johannem Prætorium, Zerlingensern, Poetam Coronatum Cæs, Leipzig: Oehler, Arnstadt: Freyschmied 1662.

35 A. Kircher: *Mundus subterraneus*, S. 113.

36 »*lapide injecto horrendas excitari tempestates*«, ebd., S. 111.

37 Ebd., S. 113.

38 Vgl. Schlapbach, Karin: Art. Phlegeton, in: *Der Neue Pauly* 9, hg. v. Hubert Cancik, Helmuth Schneider, Stuttgart, Weimar: Metzler 2000, S. 905.

auch die Erwähnung von Phlegeton und Avernus auf das Feuer, dessen Elementargeister in der Ordnung nach Paracelsus die Salamander sind. Auf den kartenähnlichen Abbildungen, die den Bericht des Loretus ergänzen, kann man im Mummelsee unverhältnismäßig große salamanderartige Seeungeheuer schwimmen sehen.³⁹

Dort, wo die gesundheitsschädliche Wirkung des von Dämonen bevölkerten Sees bei Schott allein durch die Berührung mit dem Wasser einsetzt, wagt es Loretus sogar, vom weiten Weg erschöpft, das Seewasser zu trinken. Zwar sei es durch die umliegenden Berge und Wälder und seine geringe Bewegung verschmutzt, der See selbst dulde jedoch keinerlei Verunreinigung, etwa durch hineingeworfene Steine.⁴⁰ So habe einst sogar der Markgraf von Baden gemeinsam mit Geistlichen und Angehörigen seines Hofes den See besucht, die mit ihm verbundenen Gerüchte auf die Probe gestellt und geweihte Paraphernalien im See versenkt. Schließlich sei ein schreckliches Ungeheuer (*monstrum quoddam horrendum*) dem See entstiegen, um den Markgrafen und seine Gefolgschaft in die Flucht zu treiben – in der Folge habe eine Woche lang ein Unwetter gewütet.⁴¹ Auch Loretus wirft drei Steine in den See und nimmt sich zudem die Zeit, seinen Namen und den seines Begleiters unter dem Datum 12. Mai 1666 in einen Baum zu schnitzen, bevor er gemeinsam mit seinem Wanderführer den angrenzenden Katzenkopf besteigt.⁴² Bereits auf dem Weg braut sich ein Unwetter zusammen und verwandelt die karge Landschaft, in der einst Riesen gewirkt zu haben scheinen, in einen *locus desertus*.⁴³ Dennoch wenden die beiden Männer ihre Schritte nicht zurück ins Dorf, sondern besuchen zusätzlich den etwa drei Stunden entfernt liegenden Wildsee, von dem es heißt, dass er

39 Ebd., S. 112.

40 Ebd., S. 113.

41 Ebd., S. 113. Ob sich hinter dem Besuch des Markgrafen die zweite bei Schott beschriebene Exkursion verbirgt, an der die wichtigsten Männer der Stadt Baden (*ex urbe viris aliquot primariis*) teilnahmen, kann nicht belegt, sondern allenfalls vermutet werden.

42 Auf dem Weg überschreiten sie die Grenze nach Württemberg, wie ein Stein, in dessen Nähe sie lagern, belegt.

43 *Hic cumulos tumulosque sibi struxisse Gigantes*. Ebd., S. 113.

der Ort eines versunkenen Wallfahrtstempels (*templum peregrationibus*) sei.⁴⁴ Als sie sich dem See nähern, verstärkt sich das Unwetter erneut, als wolle es drohen, dass sie diesen nicht in gleicher Weise wie zuvor den Mummelsee stören sollten. Schließlich kehren die beiden Wanderer zurück ins Dorf. Die Geschichten, die sich um die beiden Seen ranken, würden, so schließt Loretus seinen Bericht aus dem Schwarzwald, auch im nahegelegenen Kloster Allerheiligen aufbewahrt.⁴⁵

2. Der Pilatus als alpines Vorbild?

Der Mummelsee ist nicht der einzige *lacus mirabilis*, der den umtriebenen Loretus lockt. So fährt er in seinem Bericht mit einer Reise an den Schweizer Pilatus-See fort, um den sich Erzählungen ranken, die eine auffällige Nähe zu denen über den Mummelsee aufweisen. Seit dem Hochmittelalter wird das Ende der Legende um Pilatus, den einstigen Statthalter von Jerusalem, immer wieder am kleinen See bei Luzern verortet, so etwa prominent in der *Legenda aurea* Jacobus' de Voragine.⁴⁶ Ihr zufolge habe man den Leichnam des Pontius Pilatus, nachdem er Selbstmord begangen hatte, zunächst in den Tiber geworfen, wo er jedoch für Unwetter sorgte, so dass man ihn in die Rhone bei Vienne überführte. Als er auch hier keine Ruhe gab, verbrachte man ihn schließlich in einen Alpenpfuhl in der Nähe von Luzern, wo er fortan sein Unwesen trieb, und schon bald wurde dieser mit dem kleinen See auf dem Frakmont verknüpft. Der Wasserdämon, der im Fall des Mummelsees unidentifiziert bleibt, wird hier also zum untoten und spukenden Stadthalter

44 Ebd., S. 114.

45 Ein entsprechendes Buch konnte in der Klosterbibliothek nicht nachgewiesen werden, doch diente das Kloster möglicherweise sowohl Grimmelshausen als auch Loretus als Anlaufpunkt und Ort, über den Mummelsee Erkundigungen einzuholen. Vgl. G. Weydt: Neues zu Grimmelshausen, S. 16.

46 Vgl. Vorigne, Jacobus de: Die Legenda aurea, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Bentz, 8. Aufl., Heidelberg: Lambert Schneider 1975, S. 271. Eine Übersicht über sämtliche Belege zum Pilatussee vor 1500 bietet bereits Peter Xaver Weber: Der Pilatus und seine Geschichte, Luzern: Haag 1913, S. 49–54.